

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt  
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 260.

Donnerstag, 7. November 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Rabatte für die Nummer des Ausgabetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewicht.

Druck und Verlag von Sanger & Winiwisch in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Ernst Otto Wünsche eingetragene Gebäude, Nummer 246 des Grundbuchs für Gröba, Nr. 247 k des Grundbuchs für diesen Ort, auf welchem ein bis zum 2. Stockwerk ausgebautes Wohnhaus errichtet ist, 4,1 a groß und mit 1,22 Steuer-Einheiten belegt, geschätzt auf 10450 Mk., soll an dieser Gerichtsstelle zwangsvoll versteigert werden und es ist

der 9. Dezember 1895, Vormittags 10 Uhr  
als Anmeldetermin,

ferner

der 23. Dezember 1895, Vormittags 11 Uhr  
als Versteigerungstermin,

sowie

## Die Lage in der Türkei

Ist fortgesetzt sehr ernst; darüber ist eine Lösung nicht mehr möglich. Die täglich aus Armenien und Syrien einfließenden Meldungen lassen klar erkennen, daß sich die islamische Welt gegen die Gewährung von Reformen an die Christen sträubt, daß sie zu blutigen Gewaltthaten schreitet. Die Armenier haben unter dem Eindruck der Megeleien von Konstantinopel und Trezepunt ihre so lange geübte Geduld und Unterwürfigkeit aufgegeben, sie greifen zu den Waffen und üben blutige Racheübung aus. In Konstantinopel gähnt es in den türkischen Kreisen; immer mehr dringen die Gewalttaten über Verschwörungen gegen den Sultan an die Öffentlichkeit; eine große Mobilisierung ist angeordnet, um die Ordnung wieder herzustellen und zu alledem tritt plötzlich eine Finanzkrise in Konstantinopel ein, welche die weitgehenden Verheerungen anrichtet. Ein viermonatiges Moratorium mußte für das gesamme türkische Reich gewährt werden, daß allerdings nur auf Börsengeschäfte, nicht auf Handelsverpflichtungen erstreckt. Wer weiß jedoch, was die nächsten Tage noch bringen, wenn an die Ottomanbank immer weitere Ansprüche herantreten, die in Gold zu leisten sind! Denfalls sind die finanziellen Verhältnisse am Goldenen Horn schwieriger denn je. Die politischen aber sind noch verwickelter; denn es handelt sich nicht allein darum, die Ruhe herzustellen und zu sichern, es sollen die Reformen auch wirklich durchgeführt werden, und die Stellung der Mächte ist teineswegs so klar, daß die Möglichkeit weitgehender Meinungsverschiedenheiten vorhanden wäre. Nach einer Draufstellung des offiziellen Wiener "Korresp.-Bur." aus Konstantinopel enthaltet man sich in dortiger diplomatischen Kreisen vor eines abschließenden Urteils über die Tragweite der letzten Ereignisse in Kleinasien, da zuverlässige Berichte und fahrene Einzelheiten nicht vorliegen. Darin aber herrscht allgemeine Übereinstimmung, daß die Lage nicht zu berechnen ist, wenn die Megeleien fortduern. Selbst nach türkischen Privatnotizen erscheinen wohl an einigen Punkten die Armenier als die Angreifer, an anderen Orten aber die Türken als das offensive Element. Zu leugnen ist nicht, daß die Regierungen der armenischen Agitationausschüsse im Auslande einen nicht geringen Theil der Schuld an den jeglichen bello- gewordenen Ereignissen tragen, aber andererseits haben in der Türkei Zustände geherrscht, welche den Ausbruch einer revolutionären Bewegung von lange her als unvermeidbar erscheinen ließen. Es sind ja auch nicht die Armenier allein, welche Reformen verlangen, sondern ebenso die Jungtürken, die noch viel weiter gehen, als jene, und es wird nicht lange dauern, so wird auch in Makedonien der Aufruhr das Haupt wieder erheben.

Im Interesse des Weltfriedens wäre es allerdings dringend zu wünschen, daß in der Türkei so rasch wie möglich Friede geschafft wird und daß die Vertreter der Mächte in Konstantinopel den Sultan dabei moralisch ausgiebig unterstützen; aber wer kann sich vorstellen, daß damit die Katastrophe nur aufgeschoben, nicht aber abgewendet wird? Schiebt der Sultan die geplanten Reformen auf die lange Bank, so droht seinem Thron von Seiten der Armenier und der Jungtürken Gefahr; führt er sie durch, so ist die Revolution unter den Alttürken fertig. Die Verhältnisse am Goldenen Horn sind eben brennend verfahren und geben zu den ernsthaften Besorgnissen Anlaß, denn sie rücken die Eventualität eines Einschreitens von außen immer näher. Von welchen Gefahren dies aber für die Türkei und in weiterer Konsequenz für den europäischen Frieden begleitet sein könnte, liegt auf der Hand, wenn man erträgt, welche Weise es kostete,

der 28. Dezember 1895, Vormittags 10 Uhr  
als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt werden.

Die Realschulzöglinge werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen spätestens im Anmeldetermine anzumelden.

Eine Übersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermine in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Riesa, am 6. November 1895.

Königliches Amtsgericht.

Af. Reichelt.

Sanger, G.S.

## Hertisches und Sachsisches.

Riesa, 7. November 1895.

In der am 6. November in Dresden stattgefundenen Hauptwahl zur Gewerbezammer ist Herr Tischlermeister Gustav Heinrich mit 46 Stimmen als Vertreter gewählt worden. Der feste Zusammensatz der Wahlmänner der kleineren Städte hat den Erfolg gehabt, daß von 15 neu zu wählenden Abgeordneten 14 auf die Provinz und 1 auf Dresden kamen. Es ist nun mehr vertreten: Dresden durch 8 (früher 10), Dippoldiswalde 1, Freiberg 2, Großenhain 1, Grimma 1, Königsberg 1, Lützen 1, Lommatzsch 1, Pirna 2, Radeberg 1, Riesa 1, Scheda 1, Strehla 1, Sebnitz 1, Wurzen 1 und Tharandt durch 1 Gewerbezammermitglied. Die Wahlmänner waren fast vollständig erschienen. Riesa ist also jetzt sowohl in der Handelszammer (durch Herrn Kaufmann Braune) wie auch in der Gewerbezammer (durch Herrn Tischlermeister Heinrich) vertreten.

Gestern ist nun mehr auch der Beichnam des seit dem 15. v. Br. vermissten Kaufmanns Heinrich Bodemann aufgefunden worden. Derjelbe lag in der Jahnbach oberhalb Poppitz, unweit der alten Schule. Zwei Frauen, welche Laub dort zusammenharteten, entdeckten den Beichnam und es fand alsdann noch erstaunliche Anzeige dessen Aufhebung statt.

Heute Vormittag 11/12 Uhr wurde Herr Hermann Moos Hornauer, seither ständiger Lehrer an der Bürgerschule zu Rochlitz, in Gegenwart des gesamten Lehrerkollegiums, der Herren Geistlichen, einiger Herren Vertreter der städtischen Behörden und der I. Mädchenklasse der Mittleren Bürgerschule durch Herrn Schuldirektor Bach als Lehrer der genannten Klasse feierlich eingewiesen und ihm in der Anstellungskunde gleichzeitig die 18. ständige Lehrerstelle an hiesigen Schulen verliehen. Herr Schuldirektor Bach gedachte in seiner Ansprache des Herrn omor. Oberlehrer Kantor Müller, der sich zwei Jahrzehnte lang an jener Klasse mit segensreichem Erfolge geworben habe und sprach sodann über den rechten christlichen Lehrengel, der ein Geist der Weisheit und der Liebe sei, dem neuen Herrn Klassenlehrer ans Herz legend, jederzeit in und außer der Schule in diesem Geiste zu wirken, — dann wurde sein Wirken auch ein gesegnetes sein. Nachdem hierauf Herr Hornauer einige Worte an die Schülerinnen der ihm anvertrauten Klasse und an die Herren Collegen hier gerichtet hatte, wurde der feierliche Akt mit Gefang geschlossen. Die Anwesenden brachten Herrn Hornauer ihren Glück und Glückwunsch durch Handschlag dar.

Auch wir beglückwünschen Herrn Hornauer zu seinem Amtsantritte in unserer Stadt.

Von der Unterelbe wird berichtet: In der jetzt verflossenen Woche hat sich die Elbschiffahrt bedeutend gehoben, so daß zur Zeit wieder reges Leben und Treiben herrscht. So passierten am letzten Sonnabend 14 zu Berg bestimmte Schleppzüge mit einer Gesamtzahl von 106 großen Oderländer Rähnen die Unterelbe. Auch die Thalschiffahrt gestaltete

sich bedeutend lebhafter, und wurden hauptsächlich böhmische Braunkohlen, Zucker und Salz auf Hamburg verfrachtet, während die Bergfrachten zum größten Theile in Rothenburg, Düngemitteln, Petroleum und besonders in Getreide bestanden. So gelangten während der letzten Hälfte der Woche bedeutende Ladungen des letzteren Artikels nach Magdeburg und Berlin, und sogar für Breslau sind bedeutende Getreideieferungen abgeschlossen. Das Getreide ist in den letzten Wochen in bedeutenden Seezufuhren aus Argentinien und den La-Plata-Staaten in Hamburg importiert, und noch täglich laufen neue Sendungen ein, die zum weitauft größten Theile für die Bläue des Binnenlandes bestimmt sind. Hin und wieder kommen wohl auch Siedgut-Verladungen zum Abschluß, doch werden diese Artikel, da sie meistens schnell transportiert werden sollen, größtenteils per Bahn befördert, weil die noch immer ungünstigen Wasserstandsverhältnisse einen schnellen Transport bei hinreichender Lohnender Verfrachtung der Fahrzeuge nicht zulassen. Immerhin bieten die jetzigen Verladungs- und Verfrachtungsverhältnisse den Schiffen günstige Aussichten, wenigstens wird an Frachtgut vor der Hand kein Mangel eintreten, wenn andererseits auch zugegeben werden muss, daß wegen des starken Buzuges von Fahrzeugen von der Oder und Weichsel her die Frachträume um ein Geringes gedrückt werden können.

Könnte man hoffen, daß das lediglich sporadische Auftreten der Maul- und Klauenseuche im Sommer d. Js. auch in der nun angebrochenen späteren Jahreszeit andauern werde und daß die vom Königl. Ministerium des Innern gestattete Biedereinfuhr des Kuhviehs aus Galizien gleichfalls die günstigsten Aussichten eröffnet, so wird man bei Kenntnisnahme des Oktober-Berichts der Kommission für das Veterinärwesen leider eines Anderen belehrt. Es sind nämlich die Neuaustrühe der Maul- und Klauenseuche im vergangenen Monat auf 22 gestiegen — fast ebensoviel wie Milzbrandfälle, deren im gleichen Zeitraume 24 sich ereignet haben. Neben diesen beiden Seuchenarten lamen nur noch zwei Tollwutfälle und ein Ausbruch der Lungenseuche vor.

Aus Sachsen schreibt man der "Köln. Bdg.": Wenn die Sozialdemokratie auch in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zuweilen die Besserung der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen in den letzten Jahrzehnten zugiebt, so sind ihre Führer doch bei der politischen Wühlerie meistens eifrig bemüht, in ihren Hörern den Glauben zu erwecken, als verschlechtert sich die Lage der arbeitenden Bevölkerung ständig. Ja, es wird diese angebliche "Verschlechterung" als eine naturnothwendige Folge des "kapitalistischen Klassenstaates" bezeichnet und den Arbeitern ein immer weiteres Heraufsteigen des Lohnes in Aussicht gestellt. Die Erfahrung des kontrahierenden Arbeiters spricht allerdings gegen diese Trugschlüsse. Aber das ist gerade das Geheimnde und Gefährliche an der sozialdemokratischen Wühlerie, daß sie durch ihren aufsetzenden Wortschwall dem Arbeiter die Fähigkeit des ruhigen Denkens raubt. Auch die wissenschaftliche Statistik beweist, wie hinsichtlich jene Redensarten von der "Verschlechterung" der Arbeiterlage in ihrer Allgemeinheit sind. So hat sich nach den Feststellungen der Dresdener Handelszammer in dem Bezirk der letzteren das Einkommen an Gehalt und Löhnern, an dem die Fabrikarbeiter am meisten beteiligt sind, von 1881 bis 1894 beinahe verdoppelt. Während 1877 in dem genannten Bezirk der selbständige Betrieb von Hand und Gewerbe noch 15 Millionen mehr einbrachte als das Einkommen der Angestellten und Arbeiter bezug, beziehen diese jetzt, also nach nur 17 Jahren, bereits 112 Millionen Mark Einkommen im Dresdener Handelszammerbezirk mehr als die selbständigen Handel- und Gewerbetreibenden. Bei







# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Baumer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 260.

Donnerstag, 7. November 1895, Abends.

48. Jahrg.

## Zur Erinnerung an eine große Zeit.

(Kriegsnachrichten aus 1870/71er Zeitungen.)

8. November.

Von den Kästen. Gestern sind von der französischen Flotte in der Nordsee nicht weniger denn sechs Kästen und Schooner genommen worden.

Charleroy. (Offiziell.) Verdun hat kapituliert.

gez. v. Gayl.

Verfaillies. (Offiziell.) Die Festung Verdun hat am 8. November kapituliert. Bei Bretenay, zwischen Bologne und Chaumont, stießen am 7. November Abtheilungen der 9. Infanterie-Brigade auf Mobilgarde; Verluste des Feindes 70 Mann tote und verwundet, 40 Gefangene; diesseits 2 verwundete.

Durch die Kapitulation von Verdun ist die direkte und kreuzende Eisenbahnlinie von Paris nach dem Mittelrhein für die deutschen Truppen frei geworden, was für den Transport von Geschützen und die Versiegung der Armeen von großer Wichtigkeit ist.

## Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Umstand, daß die letzte Staatsministerialitzung am Sonntag abgehalten wurde, hat Veranlassung zu allen möglichen Komplikationen in der Richtung gegeben, als ob es sich um außerordentliche Dinge bei der betreffenden Berathung gehandelt habe. Der Grund, worum die Sitzung des Staatsministeriums am Sonntag stattfand, ist einfach der, daß am Sonnabend, auf welchen Tag sie ursprünglich anberaumt war, verschiedene Mitglieder des Staatsministeriums behindert waren. Am Sonnabend Nachmittag beeindruckte auch der König von Portugal den Reichskanzler und Ministerpräsidenten mit seinem Besuch.

Im Auswärtigen Amt ist unter dem Vorsteher des Directen der zweiten Abtheilung des Amtes, Ministerialdirectors Reichardt, eine Kommission zur Berathung der Frage, betr. die Neugestaltung des Auswanderungsgesetzes, zusammengetreten. Seitens des Ministeriums des Innern ist dieser Kommission der Geh. Oberregierungsrath von Troll zu Solz deputirt.

Wie die Blätter melden, wird bei den jetzigen Controversammlungen zum ersten Male ein Befehl zur Verlehung gebracht, wonach der Besitz und die Verbreitung revolutionär aufreizender Schriften nicht nur in der Kaserne verboten sind, sondern die dagegen getroffenen Maßnahmen und Strafen auch für die zur Controversammlung erscheinenden Mannschaften Geltung haben. Diese Bestimmung, welche auf besondere Anweisung des Kaiser verlesen werden soll, ist völlig neu.

In Rotterdam wurde gestern das Urtheil des Gerichtshofes in dem Prozeß wegen des Zusammenstoßes der „Elbe“ und der „Grathie“ gefällt. Das Gericht erachtete die Thatjage des Zusammenstoßes der beiden Schiffe für erwiesen und erklärte die „Grathie“ für allein schuldig an demselben. Es war für die „Elbe“ kein Anlaß vorhanden, Signale zu geben, welche nur bei Nebel obligatorisch sind. Daher falle die ganze Verantwortlichkeit auf die „Grathie“. Die durch den Norddeutschen Lloyd gemachten Angaben seien bewiesen worden. Deshalb müssten dessen Ansprüche als zu Recht bestehend anerkannt werden, besonders der auf Schadloshaltung für den Gesamtverlust der „Elbe“. Der Betrag sei noch festzustellen und 6 Pro. Zinsen seien hinzuzurechnen. Die Eigentümer der „Grathie“ wurden nach dem Verhältnisse ihres Anteils verurtheilt. Die Beschlagnahme der „Grathie“ bis zur erfolgten Zahlung wurde für zulässig erklärt.

Hofprediger Stöder veröffentlicht in der neuesten Nummer der „Deutschen evangelischen Kirchenzeitung“ eine weitschweifige Darlegung über seine Stellung zu den „Jungen“ in der Christlich-sozialen Partei. Er lebhaft allerdings lebhaft die sozialpolitische Haltung, die diese beobachten, aber zu einem Bruche mit ihnen kann er sich nicht entschließen. Den Gedanken eines freundschaftlichen Verlehrts will er nicht aufgeben; der Auftrag der „Konk. Korr.“ gegen die Raummann und Genossen belässt er sogar, weil er Verditterung erzeugen müsse.

Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde Professor Delbrück am Sonnabend vorgeladen und vernommen, weil ein Verfahren wegen Bekleidung der politischen Polizei gegen ihn eingeleitet worden ist. Die Bekleidung soll durch einen Artikel über die Bekämpfung der Sozialdemokratie im Octoberheft der „Preußischen Jahrbücher“ begangen sein, in dem er über zu streng Behandlung der Sozialdemokratie als einen politischen Fehler klagt führt.

Gegen Sieboldheit ist, wie gemeldet, aus Anlaß der Eröffnungssrede des Breslauer Congresses Anklage erhoben und die Hauptverhandlung auf Donnerstag, den 14. d. M. vor dem Landgericht Breslau anberaumt worden.

In der Berliner japanischen Gesandtschaft wurde am Tage Taen-Tsio-Setsu (am 3. November) die Feier des Gedächtnistages Mutsu-Hitos, des Kaisers von Japan, begangen, worüber folgende Einzelheiten gemeldet werden: Der japanische Gesandte Viscomte Nogi hatte etwa 50 Gäste geladen, von denen nur vier Nicht-Japaner waren. Unter den Japanern, die zum Theil aus Leipzig, Freiburg, Heidelberg, München und Gotha hierher gekommen waren, befanden sich auch Graf Dr. Date, Graf Dr. Yanagisawa, Graf Yamada und Viscomte Matsudaira. In seinem Trainspruch auf den Kaiser Mutsu-Hito führte der Viscomte von Nogi unter Anderem das Folgende aus: „Wie Sie, meine Herren, aus den Zeitungen ersehen haben, haben wir auf den „freund-

lichen Rat“ der drei Mächte, Deutschland, Frankreich und Russland, die Halbinsel Kiautschou zurückgeben müssen, unter der Bedingung, daß uns China dafür 30 Millionen Tael (etwa 100 Mill. Mark), zahlen muß. Wir haben das gethan, obwohl wir eigentlich mit den drei Mächten gar nichts zu thun haben. China hat unserem Gesandten Takaaki Kato in London 8220000 Tael, als 1/4 Kriegsentschädigung für 200 Millionen Tael bezahlt. Das ist unser Erfolg des letzten Krieges mit China. Angesichts dieser Thatsachen müssen wir an den Grund des Erfolges denken. Und dieser ist die Einführung der Kultur. China ist mehr als einmal von den Fremden tüchtig geschlagen worden; trotzdem hat es noch nicht begriffen, vom Auslande etwas zu lernen und Gutes zu übernehmen. Wir sind vor 28 Jahren zwei Mal von den Engländern geschlagen worden, b. Simonetta und Tonno. Unter kluger Kaiser hat dafür aber sofort gefordert, daß europäische Kultur bei uns eingeführt wird und wir alles Gute, das wir im Auslande kennen lernen, zu uns herüberziehen. Es ist ein Glück für uns, daß unser nur kleines Reich einen so klugen Kaiser besitzt. Kotoi-Hisaka-Baussal: Gott Dir, Kaiser!

Den deutschen Handels- und Werbeschämmern, in deren Bezirken die Tiefwaren in größerem Maße betrieben wird, ist durch Vermittlung unseres Auswärtigen Amtes eine Tarifentwickelung der Schweizer Oberzolldirektion zu Bern bezüglich der Einfuhr von Wirtschaftsgütern in die Schweiz mitgetheilt worden, wodurch alle bisherigen Zweifel betrifft Tarifierung von gewaltigen und ungewaltigen Wirtschaftsgütern bestätigt sind.

In verschiedenen Garnisonsstädten sind Unterrichtskurse im militärischen Gebrauch und in der Verwendung des Fahrades für Offiziere und Unteroffiziere der Garnison eingerichtet worden. Es handelt sich dabei nicht so sehr um die Erlernung des Radfahrens selbst, zumal sämmtliche zu diesen Kursen Kommandanten im Radfahren bereits geübt sein sollen, als vielmehr um die Erlangung von Kenntnissen in der Belebung und Zusammenziehung aller Theile des Fahrades und in den häufigsten Ausfahrerungen, weshalb auch die Büschenmacher bzw. Waffenmeister der Truppen diese Kurse bewohnen sollen. Die Kommandanten sollen dann ihre auf diese Weise erworbenen Kenntnisse auf die übrigen Radfahrer der betreffenden Truppenteile zu übertragen suchen.

Gleich verschiedenen anderen Blättern hatte die „Th. Ostd. Blg.“ Ende Juli einen Artikel über Uebelstände in der Justizverwaltung, namentlich über die unzureichende Besetzung verschiedener Gerichte mit Richtern gebracht. In dem Artikel wird ausgeführt, daß in Preußen „für die eines modernen Culturstates würdige genügende Versorgung der Rechtspflege mit Richterkräften, und zwar mit angemessen beflockten Richtern“, kein Geld da sei; doch in Folge dieser „Richternoth“ die Prozesse übermäßig hinausgezögert würden und Untersuchungsgesangene längere in Untersuchungshaft blieben, als der Zweck der Untersuchung erforderte, wie letzteres von einem Strafammer vorliegend angestanden worden sei. Auf Veranlassung des Regierungspräsidenten in Marienwerder war, wie die genannte Zeitung angiebt, wegen dieses Artikels von der Thorner Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren gegen den Redakteur eingeleitet und die betreffende Zeitungsnr. wegen „Verächtlichmachung von Staatsbeamten“ mit Beiflog belegt worden. Die Thorner Strafammer hat nun den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Gründung des Hauptverfahrens abgelehnt. In den Gründen dieses Erkenntnisses heißt es: „Die Anklage geht davon aus, daß der incriminierte Artikel Thatsachen enthält, welche „offenbar“ erdichtet oder doch mindestens entstellt sind. Die beschuldigende Strafammer hat dies nicht angenommen. Wäre dies aber auch der Fall, so würde jeder Anhalt dafür fehlen, daß der Angeklagte gewußt hat: die Thatsachen seien erdichtet oder entstellt, und daß der Angeklagte bei Veröffentlichung des Artikels die Absicht gehabt hat, durch denselben irgend eine Staatsbeamte, insbesondere die preußische Justizverwaltung, verächtlich zu machen. Auf die Frage, ob die behaupteten Thatsachen überhaupt objektiv geeignet sind, Staatsbeamten verächtlich zu machen, ist unter diesen Umständen nicht weiter einzugehen.“

Italien. Italien und England halten bisher gut zusammen, aber für die Stimmung in Rom ist bezeichnend, daß die offiziöse „Tribuna“ im Leitartikel die Isolirung Englands aufs grelle beleuchtet. Niemals habe England mit größerer Sorge nach dem Mittelmeer, wo doch der Schlüssel Indiens liegt, schauen müssen, als im gegenwärtigen Augenblick. England verdamme dies einzig und allein seiner characterlosen und hälttoßen Politik, die es mit Deutschland entzweit habe, ohne ihm die Freundschaft Frankreichs zu erwerben. Italien möge sich hüten, dem Beispiel Englands zu folgen.

Türkei. Der „Köl. Blg.“ wird aus Konstantinopel von ihrem Korrespondenten geschrieben, der Großvezier Damil Pascha habe ihm, dem Korrespondenten, erklärt, die Nachrichten aus den Provinzen verschärften die Beweise dafür, daß die Armenier nach einem festen Plane vorgehen, um die Muselmanen zu Verbrennen zu reißen, welche die Ausmeßsamkeit Europas erreichen sollen. Die von den Armeniern begangenen Verbrennungen seien aber viel schrecklicher, als die von den Türken begangenen. Die armenische Bewegung werde von Geschworenen geleitet, welche verschwinden, sobald es ihnen gelungen sei, die guten Beziehungen zwischen Türken und Christen zu zerstören.

Nachdruck verboten.

## Mach Jahren!

Strophe v. J. Gayde.

Warum sag sie nicht wie sonst in dem einsamen Theile der Anlagen? War es ihr zu rauh geworden?

Mit diesen Fragen beschäftigte ich mich während meines Nachmittags-Spaziergangs an einem schmalen, milden Spätherbststage. Das leise Rascheln der fallenden goldbraunen Blätter schlug mir wie ein Lebewohl der scheiden Natur an mein Ohr. Es schauerte in den Wipfeln der Bäume und schreckte die Vögel auf, die in Scharen zwitschernd davonflogen. Auf den in den Farben des Herbstes, vom dunklen Roth, bis zum hellen Gelb prangenden Blätter schimmerte die Sonne. Sie ergab ihren Purpurstrahl auf die weithin duftenden Reiseden zu Füßen jenes Krieger-Denkmales, auf die schlanken Astern, die stolz ihre Sternenhäupter neigten. Hatten sie doch die Zeit des Weltens überdauert!

In den Anblick der Natur versunken, dann wieder spähdig ob sie doch noch kommen würde, hörte ich plötzlich gleichmäßig, langsame Schritte.

Sie war es!

Wieder als sonst die großen dunklen Augen, die Haare noch weißer, als sie mir vordem erschienen waren! Ein dunkler Mantel umschloß ihre zarte Gestalt, ein dunkelvioletter, einfacher Samtmantel hob noch die Blässe ihrer abgehärmten Wangen. Deutlich sah ich, wie sie erschrock als sie mich gewahrte, ich bemerkte, daß ihr ganzes Wesen etwas nervös Aufgeregtes erkennen ließ.

Noch nie hatte ich den Wunsch, mich ihr zu nähern, heiter gefühlt als heute. Schien sie doch eine Unglücksche, — eine vom Leben Vergessene zu sein. Aber bin ich das nicht selbst?

Steht doch auf jenem Kriegerdenkmal der Name, den ich hätte tragen sollen, der Name des Heiliggehrten, der sein edles Herz zwischen mir und dem Vaterlande hielt, der für daselbe verblutete und damit mein armes Herz brach! O könnte jene Frau auf meinen summervollen Bügeln lesen, daß ich ihr eine Leidenschaft bin!

Schon wollte ich sie ansprechen, denn ich glaubte immer, in ihr eine Jugendbekannte zu erkennen, als ein plötzlich sich erhebender Windelwind ihr einen Brief entriß, und mir entgegentrug. Ich fing das Papier auf, um es des Besitzerin zu überreichen.

Nun standen wir uns Aug' in Auge! „Ich danke“ sprach sie mit nervös zitternder Stimme und schrie hocherregt nach dem Briefe. Als sie so nahe bei mir stand, als ich den Ton ihrer Stimme hörte, überkam es mich wie eine Erinnerung an meine ferne Jugendzeit!

Ich sah Jahre zurück! Ich sah ein prächtiges Haus, ich sah dieselbe Frau, die jetzt gealtert und tiefbelummet vor mir stand, mit dunklem Lockenhaar, mit blitzenden freundestrahlenden Augen wie sie in ihren glänzenden Gemächern die beste Gesellschaft der Residenz empfing. Ich sah auch das Rococogemach mit seinen traulichen Plätzchen in welchem ihre beiden lieblichen Kinder spielend zu ihren Füßen lagen! — Und jetzt! Nach Jahren Welch ein Wiedersehen! Wer hätte nicht von der Tragödie ihres Hauses gehört? Wer nicht von jener sensationellen Katastrophe, von jenem einst so rühmlich bekannten summa-maurischen Namen, der dann die Spalten der Zeitungen auf aller Zeitungen ausfüllte: Ich selbst, die ich lange Zeit im Auslande gelebt, hörte zu meinem Entsezen erst nach Jahren davon.

„Ich habe Sie schon längst erkannt“ unterbrach sie die peinliche Pause, „und zwar an der Schönlichkeit mit Ihrer guten Mutter. Gerne hätte ich mich Ihnen genähert, allein ich wurde so eingeschüchtert von all dem Schrecklichen, daß über uns kam!“

„Aber mir gegenüber!“ unterbrach ich sie, „Einer Jugendbekannten wie ich!“ Überwinden sie doch diese Schen, beste gnädige Frau!“

„Sie haben Recht“, gab sie mir zurück, „das geht nicht weiter so! Ich muß wieder unter Menschen! Sie wissen doch, welches Unglück uns betroffen hat?“

„Gassen Sie sich!“ bat ich, „Sie sind bewegt!“ Sie ergriff meine Hand und sagte:

„Weil es mich immer wie mit eisernen Krallen packt wenn ich daran denke! Und wann denke ich nicht daran? O Ihnen darf ich mein Herz ausschütten! Sind Sie mir doch keine Fremde, haben ja auch Sie, wie ich weiß, vom bitteren Kelch des Lebens getostet! Wenn es auch eine andere Art von Unglück war! O dieses Unglück! Wie es über uns hereinbrach, uns aus Haus und Hof vertrieb, uns nicht Ruhe, nicht Rast ließ! Immer hinter uns her! Welche Enttäuschungen an Freunden und Verwandten! Welche Scenen, welche Vorwürfe, Verdächtigungen und böse Worte! Man mußte wahrlich mit einem guten Theil Verachtung gewappnet sein, um nicht tödlich verletzt zu werden!“

Wir gingen jetzt langsam den von wellen Blättern bestreuten Weg entlang. Die Sonne sank immer tiefer in strahlender Majestät, sie glitzerte darüber auf jenem Marmortobel und ließ den geliebten Romes hell erglänzen! Welche Gefühle bestürmten mich wieder! Und ich wollte dieser Unglücklichen Trosterin sein, — ich die

